

Zeitschrift: Revue de linguistique romane
Herausgeber: Société de Linguistique Romane
Band: 19 (1955)
Heft: 75-76

Artikel: Oskische Latinität in Spanien?
Autor: Rohlfs, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-399194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

OSKISCHE LATINITÄT IN SPANIEN ?

In einem Aufsatz « Vorrömische Lautsubstrate auf der Pyrenäenhalbinsel » (Zeitschrift für romanische Philologie, Bd. 71, XS. 408-413) habe ich die Entwicklung von anlautendem *l*- zu *ll*- (katal. *llana*, *llibre*, *lloc*, *lluna*, astur.-leon. *llana*, *llagarto*, *llobo*, *llingua*, *lluna*) zu deuten versucht, indem ich die dem palatalen *ll* (†) vorausgehende Dehnung des *l* als eine Eigenart und Folge regional-lateinischer Aussprache betrachte und diese mit der Dehnung des anlautenden *r*- (span. *rrana*, *rrueda*, *rroble*, port. *rrabo*, *rregar*, *rriba*, katal. *rram*, *rres*, *rriba*, gask. *arròda* ‘roue’, *aride* ‘rire’, *arré* ‘rien’) und des anlautenden *n* (astur.-leon. *ñudu*, *ñuez*, *ñada*, *ñiza*, *ñacer*, *ñogal*) in Verbindung bringe. Was den Wandel von *l* > *ll*- (regionallateinisch **lluna*, **llana*) betrifft, so glaube ich den Nachweis geführt zu haben, dass dieses Lautphänomen einst auch für Oberitalien gegolten haben muss. Zwar ist *ll*- in den heutigen Mundarten Oberitaliens nicht mehr nachzuweisen, doch findet es sich mit erstaunlicher Übereinstimmung in der Sprache der Kolonisten, die im 11. — 12. Jahrh. (?) aus dem westlichen Oberitalien (Ligurien, Piemont) nach Sizilien und Lukanien ausgewandert sind. Hier erscheint anlautendes *l* mit dem gleichen kakuminalen Laut *dd*, der auch aus *ll* im Wortinnern hervorgegangen ist, z. B. Nicosia in Sizilien (prov. Catania) *dduna*, *dden-gua*, *ddovo* ‘lupo’, Trecchina in Lukanien (prov. Potenza) *ddana*, *ddinu*, *ddiettu* ‘letto’. Ich habe daher die Vermutung ausgesprochen, dass das eigenartige Phänomen durch ein gemeinsames ethnisches Substrat bedingt sein könnte, das vielleicht in den Liguren zu sehen ist.

*
* *

Einige Monate, nachdem ich bereits das Imprimatur zu meinem Aufsatz erteilt hatte, erhielt ich durch die Freundlichkeit von D. Ramón Menéndez Pidal dessen eben erschienene Abhandlung ‘A propósito de

l y ll latinas : Colonización suditálica en España’ (aus : Bol. de la R. Academia Española, tomo XXXIV, 1954, S. 165-216).

Die Ergebnisse, zu denen Menéndez Pidal gelangt, decken sich in vielen Punkten mit den von mir vorgetragenen Erkenntnissen. In anderen Punkten bringt er neue wichtige Einzelheiten. Die von Menéndez Pidal ausgeschöpften Materialien zeigen, dass über die bisher bekannten Gebiete (Katalonien, Asturien, westliches León) hinaus vermutlich ‘toda la montaña de Santander’ bis in die neuste Zeit die Palatalisation von anlautendem *l*- bekannt hat (S. 171).

Wichtiger ist, dass Menéndez Pidal seine schon früher ausgesprochene Theorie (*Orígenes del español*, 1950, S. 239 f., 504), dass das östliche Palatalisierungsgebiet mit dem westlichen Palatalisierungsgebiet einst eine grosse Einheit gebildet habe, verbunden ‘mediante la lengua de los mozárabes que palatalizaban la *l* inicial’, aufrecht erhält. Doch auch jetzt vermag Menéndez Pidal für seine These aus dem Mozarabischen nur das einzige Wort *yengua buba* ‘lengua de buey’ (Pflanzenname) anzuführen, dazu einige sehr fragwürdige Ortsnamen : *Llavajos* (Jaén), *Los Llamosos* (Soria). Demgegenüber zeigen alle uns bekannten mozarabischen Wörter und Texte sonst stets nur einfaches *l*-!

Was den Wandel von *l*->*ll*- betrifft, so sieht auch Menéndez Pidal in dem Phänomen eine Wirkung regionallateinischer Aussprache (‘latín dialectal’ S. 203). Sowohl die Verstärkung des anlautenden *l* (*lana*>*llana*) wie die besondere Entwicklung des intervokalischen *ll* (spanisch *beto*), die mit der besonderen Entwicklung des -*ll*- in Südtalien in Beziehung gebracht wird (*bellu*>*beddu*, *beyu*, *bežu*), wäre nach Menéndez Pidal auf südtalienische Kolonisten, in denen das oskische Element vorwiegt, zurückzuführen. Damit versucht M. P. seiner bekannten These, dass der Wandel vom *mb*>*m*, *nd*>*n* in Spanien durch oskische Einflüsse bestimmt sei, neue Kraft zu geben.

Zu dem Wandel von -*ll*->*dd* ist zu sagen, dass dies Phänomen keineswegs auf Südtalien beschränkt ist, sondern es begegnet auch weit im Norden an der äussersten Nordgrenze der Toskana : in der Garfagnana, Lunigiana und im pistoiesischen Appenin. Dies wird zwar von Menéndez Pidal auf Grund der in meiner ‘Grammatik der italienischen Sprache und ihrer Mundarten’ (Bern, 1949, § 234) gegebenen Hinweise erwähnt (S. 192), doch sieht er nicht ein, dass dadurch seine These einer südtalienischen Kolonisation sehr geschwächt wird.

Völlig falsch, zum mindesten für die These von Menéndez Pidal nichts

beweisend, ist dagegen alles, was er zur Stütze seiner Auffassung für die Entwicklung von anlautendem *l*- aus Süditalien beibringt. Alles, was er anführt, spricht entweder entschieden gegen seine These und zu Gunsten einer Berührung mit dem nördlichen Italien, oder aber es beruht auf falscher Beurteilung der zitierten italienischen Phänomene.

Im einzelnen glaubt Menéndez Pidal seine These durch folgende Tatsachen erhärten zu können :

1. *l*- wird zu *ll*- > *dd*- in den galloitalienischen Kolonien in Sizilien und Lukanien (*lacrima* > *ddacrima*, *luna* > *ddunda*). — Dies beweist jedoch nichts für den Süden, sondern zeigt im Gegenteil, dass die Kolonisten, die im Mittelalter aus dem Piemont (Ligurien?) ausgewandert sind, *llacrima*, *lluna* gesprochen haben. Es ist also gerade ein Beweis für norditalienische Aussprache des *l*!

2. Zwei Beispiele aus Guardia Piemontese (Kalabrien) : *larv* ‘lardo’ und *lait* ‘latte’ mit einem Laut, den ich bei der Aufnahme dieser Mundart für den italienischen Sprachatlas im Jahre 1924 als ein Mittelding zwischen *l* und *d* gekennzeichnet habe. Jedenfalls beweisen auch diese Beispiele nichts für die These von Menéndez Pidal, da es sich um eine aus dem Norden eingewanderte Kolonie von Waldensern (mit waldensischer Sprache) handelt, was Menéndez Pidal entgangen zu sein scheint. Es ist unverständlich, dass ihn nicht einmal der Name des Ortes Guardia Piemontese stutzig gemacht hat.

3. « En Apulia, como en varios puntos de Sicilia ‘leccare’ es *llikkare*, en Calabria *allikkari* » (S. 191). — Der Fall ist so isoliert, dass man annehmen muss, dass es sich um ein Kompositum mit *ad-* handelt. Tatsächlich ist *llikkare* nichts anderes als ein verkürztes *allikkare*, vgl. das zitierte kalabr. *alliccari* (auch *addiccari*), dazu neap. *alleccare* (D’Ambra, Voc. S. 31), südapul. *alliccare*. Es ist nicht anders aufzufassen als kalabr. *ddattari* = *allattare*, neap. *llustrare* = *illustrare*, südapul. *llentare* = *allentare*, *llascare* = *allascare*, *lluntanare* = *allontanare*: mit Verlust des unbetonten Anlautvokals.

4. In einigen kleinen Zonen am äussersten Nordrand der Toskana, wo bereits starke norditalienische Einflüsse (z. B. Degeminierung der Doppelkonsonanten) sich geltend machen, wird anlautendes *l*-, wie ich gezeigt habe (*Histor. Gramm. der ital.*, Sprache, Bd. I, S. 273), zum kakuminalen *d*, z. B. *dēto* ‘letto’, *dupo* ‘lupo’). Wieder ist dies nicht für den Süden beweisend, sondern höchstens für den Norden.

5. « En una extensa zona desde Nápoles hasta Bari se halla *llardu*

‘lardo’, *llatt* ‘latte’ » (S. 191). Es fällt auf, dass Menéndez Pidal aus dem italienischen Sprachatlas, dessen Karten er für diesen Zweck durchgesehen hat, nur diese zwei Beispiele zu zitieren vermag. — Tatsächlich ist M. P. hier einer wirklichen ‘Fata Morgana’ zum Opfer gefallen! Es hätte dem spanischen Meister auffallen müssen, dass andere Wörter, die mit *l*- anlaufen, in dem gekennzeichneten Gebiet dieses *l* nie zu *ll* verstärken: *labbro lana*, *levare*, *lendini*, *lumaca*, *luna*, *lunedì*, *lupo* usw. Es hätte ihm auch zu denken geben müssen, dass gerade in diesem Gebiet auch gewisse Wörter, die mit einem anderen Konsonanten anlaufen, diesen nach dem bestimmten Artikel verdoppeln: *o ssale* oder *lu ssala* ‘il sale’ (*AIS*, Karte 1009), *o ppepa* oder *lu ppepa* ‘il pepe’ (K. 1010), *ummiera* (<*merum*) ‘il vino’ (K. 1340), *o bburro* ‘il burro’ (K. 1207), *occaso* ‘il cacio’ (K. 1217), *ommela* ‘il miele’ (K. 1159). — Der Grund für diese eigenartige Entwicklung liegt darin, dass in den Mundarten dieses Gebietes neben dem männlichen Artikel es einen Artikel des Neutrums gibt, der auf *illud* beruht. Dieser Artikel wird nur bei Stoffbezeichnungen gebraucht, soweit sie nicht weibliches Geschlecht haben. Dieser Artikel hat die lautliche Eigenart, dass er den Anlaut des folgenden Wortes verdoppelt, was sich daraus erklärt, dass das *d* von *illud* erst spät verstummt ist: *lod pane* > *lo ppane* > *o ppane*, *lod sale* > *lo ssale* > *o ssale*, *lod latte* > *lo llate*. — Siehe Verf., Histor. Grammatik der italienischen Sprache § 419 (‘Artikelformen des Neutrums in Süditalien’).

Ich bedaure daher sagen zu müssen, dass die von M. P. beigebrachten Argumente für die von ihm vertretene und nunmehr erweiterte Theorie einer oskischen Latinität in Hispanien in keiner Weise überzeugend sind. Ich halte es durchaus für möglich, dass die römische Kolonialisierung der spanischen Halbinsel zu einem grossen Teil von Einwanderen aus dem südlichen Italien getragen worden ist, aber die von M. P. namhaft gemachten linguistischen Argumente haben dafür keine Beweiskraft.

Was den Wandel von *mb* > *m*, *nd* > *n* betrifft, so gibt es auch hierfür nichts, was dessen oskische Herkunft für Spanien ernstlich beweist. Als Menéndez Pidal im Jahre 1926 in der ersten Auflage seiner ‘Orígenes del español’ (S. 302) den oskischen Ursprung dieser Assimilationen vertrat, stützte er sich hauptsächlich auf den Namen der Stadt Osca (heute Huesca) in Aragonien, als einem ‘centro de la asimilación *nd* > *n*’ (p. 303). Wir wissen heute sicherer als es vor 30 Jahren möglich war, dass Osca

mit den Oskern nichts zu tun hat, denn schon von den Iberern wurde diese Stadt *Olscan* (*Bolscan*) genannt; siehe dazu Antonio Tovar in ‘Estudios dedicados a Menéndez Pidal’, tomo II, 1951, p. 298 und 314. Wenn Menéndez Pidal die Meinung vertritt, dass Osca mit dem iberischen *Olscan* nichts zu tun hat, vielmehr die römische Benennung der Stadt unabhängig von dem alten iberischen Namen als ‘oskische Stadt’ erfolgt ist, so dürfte er in dieser verwegenen Annahme kaum noch auf Gefolgschaft rechnen. Kann man schliesslich wirklich sagen, dass die Stadt Osca im Zentrum des Gebietes von $nd > n$ liegt, wenn bekannt ist, dass dieser Wandel sich über die Pyrenäen bis zur Gironde erstreckt und das aragonesischen Gebiet von Huesca den Wandel von $nd > n$, abgesehen von einigen Beispielen in mittelalterlichen Urkunden, bei denen mit katalanischen Einflüssen zu rechnen ist, gerade nicht kennt¹?

Es darf auch darauf hingewiesen werden, dass die Assimilation von $nd > n$ ein so häufiger und natürlicher Lautvorgang ist, dass man dafür ein so fernes (und umstrittenes) Substrat nicht verantwortlich machen muss. In der Tat eignet der Wandel von $nd > n$ (abgesehen von Südtalien) auch dem italienisch-rätoromanischen Alpengebiet (Tessin, Trentino, Dolomiten, Graubünden). Er ist aus einigen Ortschaften in Sardinien (Desulo, Tomara, Orune, Aritzo) bekannt (z. B. *tunuu*, *canno*, *mun-*

1. Die von Tilander und Gorosch veröffentlichten aragonesischen Fueros kennen kein Beispiel von $nd > n$, abgesehen von *quan* ‘cuando’, z. B. *quan juraren* (Gorosch, p. 117), *quan deuen echar* (*ib.*, p. 204), was sich aus proklitischem Gebrauch erklärt (vgl. kastil. *un gran rey*), wenn es sich nicht einfach um katal. *quan* handelt. — In den heutigen Mundarten Aragoniens, die (besonders im Pyrenäengebiet) sonst an altertümlichen Erscheinungen sehr reich sind, findet sich ebenfalls kein einziges sicheres Beispiel, das eine Entwicklung von $nd > n$ beweisen würde (vgl. A. Kuhn, *Rev. de ling. rom.*, XI, 1935, S. 70). Das von Alvar (El dialecto aragonés, Madrid, 1953, S. 184) aus Tardienta (prov. Huesca) genannte *cuano* ‘cuando’ könnte das mittelalterliche *quan* fortsetzen, dem man eine aragonesische Endung angehängt hätte. Ich selbst vermochte in ‘Le Gascon’ (Halle, 1935, § 389) nur ein einziges Beispiel aus dem Nordosten Aragoniens anzuführen: *tenella* (in Graus), *tinella* (in Fanlo und Bielsa) < *tendicula* als Name der Griessäule des Pfluges (span. ‘telera’). Aber aus Krügers Forschungen wissen wir, dass in den östlichen Teilen Aragoniens die ‘telera’ aus Eisen ist (Die Hochpyrenäen: C. Ländliche Arbeit, Bd. II, Hamburg, 1939, S. 103), während im westlichen Katalonien die ‘telera’ des hier herrschenden (älteren) Pflugtyps *espáta* genannt wird (*ib.* S. 96): es ist also *tenella* mit dem moderneren Pflugtypus als ein Import aus dem fortschriftlicheren Katalonien zu betrachten (Krüger, a. a. O., S. 105). — Nur im äussersten Nordosten, d. h. in dem katalanisch-aragonesischen Grenzgebiet des Ribagorza ist der Wandel von $nd > n$ (*redono*, *manar*, *estona*) wirklich bodenständig.

nare), wo diese Entwicklung sich klar als eine ‘junge Erscheinung’ erweist (M. L. Wagner, Histor. Lautlehre des Sardinischen, S. 180). Auch eine kleine Zone in Corsica kennt $nd > nn$, z. B. *quannu*, *vidennu*, *dumannu* in Zicavo. Aus neuester Zeit hat man *comeno* = *comendo*, *andano* = *andando* aus der brasilianischen Volkssprache nachgewiesen (neben *tamém* = *também*). In deutschen Mundarten ist *Kinnder* = *Kinder*, *Hänne* = *Hände* sehr verbreitet.

Es darf schliesslich daran erinnert werden, dass die Mozaraber der Levante-Küste die katalanische Stadt *Gerona* (*Gerunda*) noch *Goronda* genannt haben, wie sie auch *Columber* und *Palumber* gesprochen haben (s. dazu A. Galmés de Fuentes, Nueva Rev. de Fil. Hisp., 4, S. 313 ff.). Das ist ein klarer Beweis dafür, dass der Wandel von $nd > n$, $mb > m$ im Zeitalter der maurischen Eroberungen noch nicht existiert hat, sondern erst in jüngerer Zeit (9 — 10 Jahrh.) zu einer endgültigen Erscheinung geworden ist¹.

Gerhard ROHLFS.

1. Vgl. dazu die vielen skeptischen Stimmen gegen die von Menéndez Pidal vertretene Theorie, die in dem Aufsatz von Kurt Baldinger, Die sprachliche Gliederung der Pyrenäenhalbinsel und ihre historische Begründung (Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Sprachwissenschaftliche Reihe, Jahrg. 1954-55, S. 19) verzeichnet sind.